

Essen, 16. Mai 2005

„Der Internationalismus ist die schönste Essenz des Marxismus-Leninismus.“
(Com. Fidel Castro)

Querido compañero Jesús Sierra,

im Namen auch meiner Kinder Paul, Henning, Jenny möchte ich mich zunächst bei Ihnen, der Botschaft, den zuständigen Instanzen der Republik Cuba ganz herzlich dafür bedanken, dass Sie dem Wunsch Benitas entsprochen und ein konkretes Schulprojekt gefunden haben, das mit Mitteln Benitas und anderer ihr verbundener Spender unterstützt werden kann. Mit der Grundschule „Conrado Benitez“ in Pipian, Kreis Madruga, ist auch genau die richtige Schule gefunden worden. Benita würde sich, wie Sie noch mehr nach Kenntnis ihres Lebenslaufs verstehen werden, freuen, wenn sie davon wüsste.

Wer war Benita Lederer?

Geboren wurde sie am 10. Juni 1951 als Tochter des evangelischen Pfarrers Harry Weisberg und seiner Ehefrau Grit. Ihre Mutter Grit entstammte ebenfalls einer Pfarrersfamilie, in der den Kindern die Augen geöffnet wurden für das schwere Leben der Arbeiter und ihre Leiden. Im „3. Reich“, der Zeit des deutschen Faschismus war es für die Mutter von Benita, deren vier Theologenbrüder, die Eltern und den Ehemann der Mutter, Harry Weisberg, eine Selbstverständlichkeit, Widerstand zu leisten gegen das menschenverachtende Naziregime. Dem Großvater und dem Vater von Benita brachte dies unter Hitler eine längere Haftzeit ein, der jüngste Onkel von Benita starb im Konzentrationslager Dachau.

In einem Brief von Benitas Mutter an den damaligen sozialdemokratischen Justizminister Dr. Dieter Posser von Nordrhein-Westfalen vom 4.2.1979, in dem sie sich gegen das Berufsverbot von Benita wegen deren Mitgliedschaft in der DKP wendet, schreibt diese: „Im Gefängnis lernte mein Mann, der einzige Theologe unter vielen Kommunisten, diese kennen als Freunde und Brüder. Voller Hochachtung sprach er später von der unbeirrbaren Tapferkeit, Festigkeit und Kameradschaft dieser Menschen. Von daher suchte er in den verschiedenen Arbeitergemeinden, in denen wir nach dem 2. Weltkrieg tätig waren, gern Kontakte zu den Kommunisten und ist nie enttäuscht worden. Er erfuhr sie als Menschen, auf die man sich verlassen kann.“

Nachdem die Kommunisten erneut kriminalisiert, ihre damalige Partei, die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), 1956 verboten, ihre Mitglieder und Funktionäre verfolgt wurden, fanden die Verfolgten, immer wenn sie dies brauchten, Hilfe in der Pfarrersfamilie der Eltern von Benita.

Grit und Harry Weisberg gehörten zu den Ersten in der Bewegung „Kampf dem Atomtod“, gingen mit ihren Kindern zu den Ostermärschen der Atomwaffengegner.

So demonstrierte Benita bereits als Schülerin gegen Krieg, aufkommenden Neofaschismus in der BRD – wurde in Würdigung des antifaschistischen Widerstandskampfes Mitglied der Vereinigung der verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten / VVN-BdA - , gegen die Notstandsgesetze und gegen die Verfolgung der Kommunisten, wobei sie bereits früh über nationale Grenzen hinaus dachte und handelte und sich insbesondere gegen das Rassistenregime in Südafrika wandte, dessen

Apartheidpolitik ebenso durch die Bundesregierung der BRD unterstützt wurde wie der verbrecherische Krieg der USA in Vietnam.

Benitas Mutter Grit reiste als Mitglied des Weltfriedensrates und Landesvorsitzende der Westdeutschen Frauen Friedensbewegung (WFFB) 1970 nach Vietnam und hielt Hunderte von Dia-Vorträgen, schon schwer krank, in denen sie um Solidarität für das vietnamesische Volk, konkret für den Bau eines zerstörten Krankenhauses warb.

Außer der Teilnahme an den Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg arbeitete Benita als Schülerin und dann auch in den Semesterferien als Studentin in der Geschäftsstelle der „Hilfsaktion Vietnam“, die vor allem die materielle Hilfe für Vietnam in der BRD organisierte. Benitas Verständnis von Solidarität war immer ein konkretes, eins der Taten und nicht der oft großspurigen Worte.

Genau aus diesem Grund verfolgte sie begeistert den revolutionären Prozess auf Cuba. Sie faszinierte das Menschenbild, das die cubanischen Revolutionäre inspirierte, und über das Com. Che Guevara schon in seiner 1965 in Marcha/Montevideo erschienenen Schrift „Mensch und Sozialismus auf Cuba“, die ich zusammen mit Kölner und Münchner Genossen des Sozialistischen Studentenbundes (SDS) ins Deutsche übersetzt und zum ersten Mal in der BRD als Buch veröffentlicht hatte, geschrieben hatte. Der neue Mensch, von dem Benita träumte, wurde sichtbar schon in den cubanischen Internationalisten, die überall, wo ihre Hilfe als Lehrer, Ärzte oder Soldaten von um ihre Befreiung kämpfenden Völkern wie z.B. in Angola gebraucht wurde, selbstlos zur Stelle waren und heute noch sind. So war es für Benita nicht nur eine Sache des Kopfes, sondern auch des Herzens, 1974 zusammen mit mir und anderen Freunden und Genossen eine Organisation zu gründen, die, mit wenig bescheidenen Mitteln auch immer, Solidarität mit dem cubanischen Volk gerade in einem imperialistischen Kernland und Hauptverbündeten des US-Imperialismus organisieren wollte und sollte, die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba.

Nach dem Putsch in Chile am 11. September 1973 unterstützte Benita Anhänger der Unidad Popular, die in die BRD ins Ruhrgebiet geflohen waren. Zusammen mit ihnen gründeten wir das Chile-Komitee Essen. Darüber hinaus arbeitete Benita über 20 Jahre in der „Kinderhilfe Chile“, gewann dafür viele Mitstreiterinnen, insbesondere unter ihren Lehrerkolleginnen, organisierte Kinderfeste, bei denen Eltern und Kinder der Gedanke der internationalen Solidarität mit Menschen in Asien, Afrika, Lateinamerika, und insbesondere in Chile nähergebracht und über die Verhältnisse aufgeklärt wurde.

Die jährlichen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag am 8. März, die Benita zusammen mit dem Frauenarbeitskreis der DKP in den letzten 15 Jahren organisierte und durchführte, atmeten immer den Geist des Internationalismus. Kurdische, türkische, afghanische, iranische Frauen, sowie Frauen aus Südafrika, der früheren Sowjetunion Immigrantinnen und Emigrantinnen, waren immer eingeladen und auch Akteure.

Bei allen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag war die FG BRD-Cuba dabei, galt der Ruf „Hoch die internationale Solidarität!“ dem Volk und der Regierung dieses kleinen großartigen Landes Cuba.

Für Benita war es eine große Ehre und Freude, als sie vom 13. – 16. April 1998 an dem vom Kubanischen zusammen mit dem Internationalen Demokratischen Frauenverband und der Kontinentalfrauenfront für das Recht auf ein Würdiges Leben organisierten Welttreffen der Frauensolidarität in Havanna als Delegierte der DKP teilnehmen durfte. Es war ihr erster und leider auch einziger Aufenthalt auf Cuba. Er war und blieb für sie unvergesslich. Unvergesslich waren für sie die Organisationsfähigkeit und Gastfreundschaft der cubanischen Veranstalter, deren Einladung statt der erwarteten 900 Frauen aus aller Welt 3000 gefolgt waren, unvergesslich die vielen Begegnungen mit den cubanischen Menschen, ihrer Freundlichkeit, Wärme, Interessiertheit und der Würde, die auch die sogenannten einfachen Menschen ausstrahlten. Unvergesslich natürlich auch die Rede von Com. Fidel Castro und die Begegnung mit der großen Kämpferin Assata Shakur, die auf Cuba Exil gefunden und deren Buch Benita immer wieder an Freunde

verschenkt hat. Wie die anderen Teilnehmerinnen des Welttreffens kehrte Benita mit neuer Kraft zurück und der Gewissheit, dass das cubanische Volk die großen Schwierigkeiten meistert und sich nicht unterkriegen lässt.

Nach dem Abitur stand für Benita fest, dass sie Lehrerin werden wollte und zwar Hauptschullehrerin. Sie wollte Lehrerin in der Schulform sein, in der die Kinder der Unterprivilegierten, der Arbeiter, der Schwachen, die Kinder der Immigranten unterrichtet würden. Ihnen wollte sie Wissen und vor allem Selbstbewusstsein beibringen, damit sie lernten, sich in der kapitalistischen Ellenbogengesellschaft zu behaupten und durchzusetzen und zwar nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker!“ Ab 1970 studierte sie an der Universität in Essen und zwar für die Unterrichtsfächer: Deutsch, Kunst, Wirtschaftslehre, Geschichte und Politik. Ihre Examensarbeit schrieb sie im Fach Kunst über einen unbekanntem Künstler aus dem 16. Jahrhundert, den Petrarca-Meister, einen Künstler, der an der Seite der revolutionären Bauern stand, die sich im Jahre 1525 gegen Adel, Feudalherren, Sklaverei und Pfaffen auflehnten, deren Aufstand allerdings blutig niedergeschlagen wurde.

An der Universität Essen wurde sie Mitglied des Marxistischen Studentenbundes Spartakus (MSB), im Januar 1972 der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und kurze Zeit danach die Vorsitzende der Hochschul-(Universitäts-)gruppe in Essen.

Nachdem sie ihr Studium mit besten Leistungen abgeschlossen hatte, begann sie mit großer Leidenschaft ihre Tätigkeit als Referendarin, als junge Lehrerin an einer Schule und schloss auch diese Ausbildung 1975 mit dem 2. Staatsexamen und der besten Benotung ab. Sie wurde dann, wie es in der BRD heißt, Beamtin auf Probe.

Zur Überraschung ihrer Kolleginnen und Kollegen, vor allem auch ihrer Rektorin, die langjähriges Mitglied der SPD (Sozialdemokratischen Partei Deutschlands) war, erhielt Benita im August 1977 vom Regierungspräsidenten ein Schreiben, dass vor ihrer Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit geprüft werden müsse, ob sie jederzeit bereit sei, für die Verfassung, für die freiheitlich demokratische Grundordnung einzutreten. Wie viele andere, vor allem junge Studenten war sie bei ihrer politischen Arbeit in den letzten Jahren beobachtet und bespitzelt worden. Was machte man ihr zum Vorwurf? Sie habe sich, so hieß es, seit 1972 aktiv für die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) betätigt und an Mitgliederversammlungen teilgenommen. Alle, die Benita vor allem als Lehrerin kannten waren empört, die Schüler, die Eltern, die Kolleginnen und Kollegen, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, in der Benita seit 1971 Mitglied war, und allen voran ihre „Chefin“, die Rektorin der Schule, an der Benita arbeitete. Sie alle bestätigten, dass Benita nicht nur eine großartige, leidenschaftliche Lehrerin, sondern auch eine überzeugte und kämpferische Demokratin sei. Doch alle Petitionen halfen zunächst nichts. Die SPD-Regierung in Nordrhein-Westfalen wollte keine kommunistische Lehrerin. Benita musste zu vielen, entwürdigenden Anhörungen.

Am 31.8.1978 erhielt Benita von dem Regierungspräsidenten die Nachricht, dass sie wegen ihrer DKP-Mitgliedschaft aus dem Schuldienst entlassen werden sollte. Sie war zu diesem Zeitpunkt gerade schwanger mit unserem Sohn Herbert Paul, der am 26.11.1978 geboren wurde. Aus diesem Grund musste die Entlassung zunächst rückgängig gemacht werden. Nunmehr wurde der Druck auf die Regierung verstärkt. Die Tochter des früheren Bundespräsidenten Dr. Gustav Heinemann, Frau Prof. Dr. theol. Uta Ranke-Heinemann schrieb z.B. an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen: „Benita Lederer ist ein sehr sympathischer, feiner Mensch. Ich halte sie für eine ganz ausgezeichnete Lehrerin. Ich persönlich wäre glücklich gewesen, wenn meine beiden Söhne eine solche hervorragende Lehrerin gehabt hätten. Ich bin der Meinung, dass ein Mensch, der so warmherzig und engagiert ein Freund der Menschen, insbesondere der Kinder ist, nicht ein Feind der Verfassung sein kann, wenn diese nämlich ihrerseits menschenfreundlich ist. Ich bitte Sie, lieber Herr Girgensohn, nicht zuzulassen, dass hier eine Berufung zum Lehrer- und Erziehersein zerstört wird wie ich sie sonst selten gefunden habe.“

Schließlich gelang es dank des gemeinsamen Kampfes der demokratischen Kräfte, der Gewerkschaft, der Kolleginnen und Kollegen nach vielen Aktionen und Interventionen das Berufsverbot zu Fall zu bringen. Nach erneuten Anhörungen wurde Benitas Entlassung aufgehoben, am 12.12.1983 wurde sie Beamtin, Lehrerin auf Lebenszeit.

Sie blieb Lehrerin solange es ihre Krankheit, die im Jahre 1999 bekannt wurde, zuließ. Ihre ganze Liebe als Lehrerin galt den Kindern aus armen und schwierigen Verhältnissen. Ihnen brachte sie nicht nur Deutsch und Geschichte bei, sondern half ihnen vor allem, selbstbewusst zu werden, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, wobei sie auch die Theaterideen des Brasilianers Agostinho Boal, den sie kennen gelernt hatte, einsetzte und mit ihren Schülern verwirklichte. Mit ihren Schülern gemeinsam verschönerte sie in vielen Aktionen die Schule und machte sie damit auch für die Schüler schöner. Nach dem Tod von Benita schrieb eine Kollegin von ihr: „Ich habe Benita vor 27 Jahren kennen gelernt. Sie war stets freundlich, offen, hilfsbereit und voll toller, manchmal auch ungewohnter Ideen. Sie hat sich stets mit ganzer Kraft für die Schule und ihre Schüler eingesetzt, besonders für die benachteiligten und „schwierigen“ Schüler. Noch bis zuletzt hatte sie viele Ideen, wie man die Schule verschönern und das Lernen in der Schule verbessern könnte. Schüler kamen gern mit ihren Problemen zu Benita, weil sie wussten, dass Benita sich für sie einsetzen würde. Sie war überzeugt, dass in jedem Menschen etwas Gutes steckt und er es verdient, dass man sich für ihn einsetzt.“

In bewundernswerter Weise kämpfte Benita gegen ihre schwere Krebserkrankung. Auch hier ließ sie sich leiten von Che's Worten: „Seien wir realistisch. Versuchen wir das Unmögliche.“ Selbst krank machte sie allen anderen Mut. Ärzte, Krankenschwester, Pfleger suchten bei den vielen Aufenthalten im Krankenhaus ihren Rat. Türkische Putzfrauen, die von anderen Patienten gar nicht beachtet wurden, kamen mit ihren Sorgen zu ihr. Sie war auch in ihrem Leiden und in ihrem optimistischen Kampf gegen die Krankheit für uns alle, wie es eine Schwester formulierte, ein Vorbild.

Benita, die über eine hohe künstlerische Kreativität verfügte, beschäftigte sich in der letzten Zeit viel mit der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo, über die sie ihren letzten Artikel schrieb, den ich beifüge.

Benita hat mit mir 32 Jahre zusammengelebt. Wir haben 3 Kinder. Herbert Paul ist 26 Jahre alt und studiert in Leipzig Theaterwissenschaft und Anglistik. Er schreibt gerade seine Magisterarbeit über „Britischen Hip-Hop“. Henning ist 24 Jahre alt und studiert in Düsseldorf Kommunikationsdesign und war im übrigen bereits einmal mit einer Brigade der SDAJ auf Cuba. Jenny ist 22 Jahre alt und studiert in Bochum Rechtswissenschaften. Ich selbst bin 62 Jahre alt und Rechtsanwalt in Essen.

Die Schilderung des Lebenslaufs von Benita ist länger geworden als ich dachte und gibt doch nur einen kleinen Ausschnitt aus Benitas Leben wieder. Vielleicht verstehen Sie jetzt aber besser, warum es für Benita ein Herzenswunsch war, mit ihrem Vermächtnis einen bescheidenen Beitrag zur Unterstützung des von ihr so bewunderten und geliebten cubanischen Volkes zu leisten. Wir danken Ihnen noch einmal, querido compañero Jesus, dass Sie uns dafür die Möglichkeit gegeben und ein ideales Projekt gefunden haben.

Wir bitten Sie, den Menschen in Pipian, den Schülern, Lehrern und Mitarbeitern unsere herzlichsten und brüderlichen Grüße zu übermitteln, von den Kindern und dem Ehemann einer Frau, für die galt:

„Eine gerechte Welt als Lebensgrundlage für alle Menschen, das war mein größter Wunsch.“

Zum Schluss möchten wir aus einem Brief des Schriftstellers und Liedermachers Franz-Josef Degenhardt zitieren:

„Wir sind immer noch sprachlos nach dem Tod von Benita. Erst nach und nach wollen Worte wieder kommen: Über ihre Schönheit und Intelligenz, ihre Compassion mit allen Verelendeten, ihre Großzügigkeit und ihre Leidensfähigkeit, ihren Lebensmut bis zuletzt, ihren Humor und ihre große Liebe für ein Leben jenseits dieses Elends hier und überall in der Welt.“

Saludos solidarios

Herbert, Jenny, Henning und Paul Lederer